getretenen Nürnberger Goldschmiedefamilie gleichen Namens an, wurde 1562 zum Meister gesprochen, war seit 1575 Geschworener und seit 1583 Genannter seiner Zunft. Als Berufs- und Zeitgenosse Wenzel Jamnitzers findet sich zwischen beiden Arbeiten manche Verwandtschaft. Elias Lenker starb 1591.

Die fast kubische Kassette wird von vier in Silber vollgegossenen Schnecken getragen. Diese Schnecken erinnern an den Naturalismus Wenzel Jannitzers in seinen Silbergüssen, zu denen er „als der ersten einer" Kleintiere und Pflanzen als unmittelbare Gußmodelle benutzte. In der wiedergegebenen Aufzählung aus dem Kunstkammer-Inventar wird von „allerley gewechsen" gesprochen, die wahrscheinlich gleichfalls als Gußgebilde Jamnitzerscher Art, etwa als Gräser und Früchte, in den jetzt leeren Buckelrosetten zwischen den Delphinen angebracht waren. Prächtige Goldschmiedearbeit sind die in kräftigem Relief gehaltenen Füllungen an den Schubladenvorderseiten und die durchbrochen gehaltenen ornamentalen Groteskenfüllungen der Kassettenwände mit ihren, auf jedem Felde andersfarbigen, geschliffenen Halbedelsteinrosetten. Diese Füllungen umrahmen nun wiederum die hervortretenden Rundplaketten. Das Ganze ist auf hellem Stoff gelagert; die Trennungslinien sind aus schwarzem Samt gebildet. Der farbige Schmelz auf diesem Ornamentwerk ist namentlich an den Schubläden noch sehr frisch erhalten. Die meisterhaft getriebenen und ziselierten Plaketten versinnlichen und personifizieren die vier Elemente: Feuer = Zeus, Wasser = Venus, Luft = Merkur, Erde = Ceres. Wahrscheinlich liegen ihnen graphische Vorbilder zugrunde, deren Ursprung vielleicht in dem Stecherkreise um Jost Amman zu suchen wäre.

Gleicher Zierreichtum an gegossener, getriebener und gravierter Arbeit findet sich bis hinauf zur dominierenden Uhr. Auch dieser Aufbau war mit farbigem Schmelz auf dem blinkenden Goldgrund gehoben. Die geringe Haltbarkeit dieser lackartigen Aufträge hielt dem Laufe der Jahrhunderte weniger Stand. Am besten ist er hier noch auf dem wirksamen Roll- und Blumenwerkornament des Uhrgehäusedeckels erhalten.

Das ganze Uhrwerk läßt sich mit seinem reich profilierten Unterbau, der einem Deckelpokal ähnlich gestaltet ist, dem Beschauer zudrehen. In seinem halbkugeligen Teil lagert die Glocke für den Stundenschlag. Das Uhrgehäuse hat einen Trommeldurchmesser von 123 mm. Das Zifferblatt ist in 2×12 Stunden geteilt und besitzt über dem Kranz der römischen Zahlen jene Stundenkuppen, die zum Abfühlen der Zeit in der Nacht dienten. Das Werk ist noch völlig ursprünglich und zum Teil in Stahl gearbeitet, so das Steigrad, die Spindel mit der Löffelunruh und die Bremsvorrichtung für den Ablauf. Die Gangregulierung geschieht durch Stellung des bekannten Schweinsborstenanschlages.

Das Uhrwerk schweigt sich leider über seinen Meister aus; es weist keine Marke auf. Elias Lenker dürfte dafür nicht in Frage kommen. Die ganze, bis in Einzelheiten vornehme Arbeit, auch an diesem Teile, zeugt davon, daß einer der geschultesten und erfahrensten Uhrmacher Nürnbergs von Elias Lenker dazu herangezogen wurde. (I/71)

1) 1617 für Herzog Philipp II. von Pommern in Augsburg vollendet. Das Prachtwerk in Großfolio von Lessing und Brüning: Der Pommersche Kunstschrank, Berlin 1905, bietet einen erschöpfenden Einblick in den ganzen Kulturkreis um dieses Glanzstück des Berliner Kunstgewerbemuseums und ihrer daran beteiligten Meister. An ihm arbeitete gleichfalls ein Lenker, der nach Augsburg übersiedelte, Christoph L., mit. Der Name des Kunstschrankentwerfers, des Augsburger Gelehrten, Kunstfreundes und Staatsmannes Philipp Hainhofer, knüpft sich auch an den Florentiner Kunstschrein im Palazzo Pitti vom Jahre 1628 und an den Kunstschrein in der Universität Upsala vom Jahre 1632. An den beiden letzteren sind hervortretende Uhrwerke eingelassen.

2) Sponsel: Führer durch das Grüne Gewölbe, 2. Aufl., Dresden 1921, S. 69 u. 145. Letzteres Stück dort abgebildet auf Tafel IX. In ihm sind im oberen Teil noch Uhr- und Schlagwerkreste nachweisbar, die darauf schließen lassen, daß diese Kassette ehemals ebenfalls eine Uhr trug. — Von einem weiteren derartigen Werk W. Jamnitzers hat sich nur des Meisters Beschreibung vom Jahre 1585 im Victoria and Albert-Museum in London erhalten: „Ein gar Kunstlicher vnd wolgeßierter Schreibtisch sampt allerhant Kunstlichen Silbern vnd vergulten newerfundenen Jnstrumenten . . ."

3) Ohrlöffel.

4) „Schlechte", in diesem Falle „schlichte", d. h. ungeprägte.

5) Sebald Schwerzer, seit 1584 Alchimist am Dresdner Hofe, kam von Italien, war dann Faktor in Annaberg, ging, von dem Administrator Herzog Johann Friedrich 1591 entlassen, an den Hof Kaiser Rudolf II. nach Prag, wurde vom Kaiser mit dem Beinamen von Falkenberg geadelt und als Berghauptmann in Joachimsthal angestellt, wo Schwerzer 1598 oder 1601 starb. — Ebeling kennzeichnet Schwerzer in seiner, von Verzerrungen nicht freien Schrift: August von Sachsen, Berlin 1886, S. 84, wie folgt: „Ein tüchtiger Chemiker und der einzige Alchimist, der es verstand, den Kurfürsten seit 1584 bis an das Ende seiner Tage mit alchimistischen Versuchen gänzlich ungestraft zu betrügen."

6) Die wiedergegebenen Marken auch bei M. Rosenberg: Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1890. Die „N"-Marke S. 239, die „EL"-Marke S. 253. Hier noch Aufzählung einer weiteren Anzahl von Arbeiten Elias Lenkers. Die Angaben Rosenbergs unter f sind dahin zu berichtigen, daß Seb. Schwarz (Schwerzer) für das Uhrwerk nicht in Frage kommt und daß diese Lenkersche Uhrkassette nur vorübergehend dem Historischen Museum in Dresden zugehörte.

7) Elias Lenker war vermutlich der Sohn jenes Goldschmiedes Johann Lenker, dessen Joh. Gabr. Doppelmayr in seinem Buche: „Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern . . ." Nürnberg 1730, ab S. 159, hauptsächlich wegen dessen Perspektivkunst gedenkt.

Eine neue Baby-Wecker-Konstruktion der Kienzle-Uhrenfabriken A.-G.

Von Prof. Dr.-Ing. H. Bock (Hamburg)

Die wirtschaftliche Entwicklung drängt auf Typisierung, Standardformen und Massenproduktion hin. Amerika geht der Welt hierin voran, und man nennt diesen Zug nach seinem Hauptverfechter wohl auch Fordismus. In ihm steckt als weitere neuartige Idee die des Dienens, des Dienstes an der Masse der Konsumenten. Ob die „drüben" hochentwickelte Typisierung der Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens freilich bei uns als Dienst empfunden würde, scheint fraglich, denn hier gibt es noch so etwas wie individuellen Geschmack, den ein hochstehender Kulturmensch nicht abstreifen kann wie einen Mantel.

Das trifft natürlich nur auf die äußerliche Typisierung der Form, auf die Standardgestalt, zu, während das innere Getriebe und der innere Bau des Produktes damit nichts zu tun haben. Hier tritt der Fachmann in sein Recht, der es sicher als angenehm empfindet, wenn ihm nicht alle menschenmöglichen Konstruktionen unter die Finger kommen, auf die er sich jedesmal erst besonders einstellen muß, und die vielleicht auch noch durch unzweckmäßigen Aufbau die Reparatur unnütz erschweren. Einfachheit und Uebersichtlichkeit sind für ihn unschätzbare Vorzüge jedes industriellen Produktes. Und auch das ist schon Dienst am Käufer, denn der bezahlt nicht gern hohe Reparaturkosten. Ihn interessiert neben den Eigenschaften des Produkts in erster Linie der Preis, wobei aber an Stelle des früheren „billig und schlecht" das „billig und gut" getreten ist. Man wünscht gute

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id318594536-19270100/472